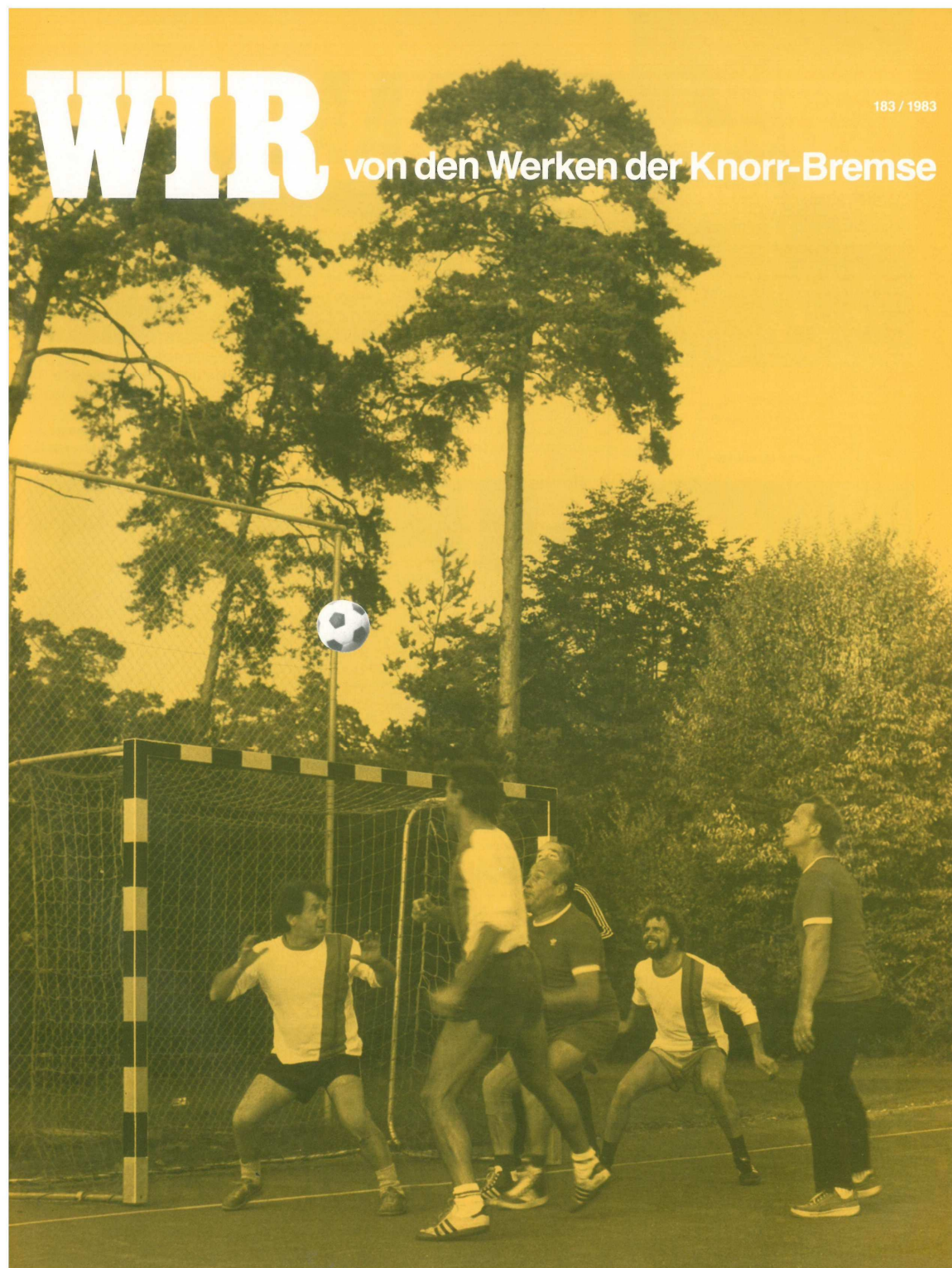


WIR

von den Werken der Knorr-Bremse

183 / 1983



WIR

von den Werken der Knorr-Bremse



erausgeber:
Knorr-Bremse Kommanditgesellschaft
München/Berlin
Aosacher Straße 80, 8000 München 40
Schriftleitung:
Renate Stapf
Aosacher Straße 80, 8000 München 40
Telefon: 089 / 35 40 01
Titelfoto und Layout:
I.A. Müller, München 81
Druck:
S. Hils & A. Maier
Bruckstraße 9, 8312 Dingolfing
Telefon: 0 87 31 / 23 07

Artikel ohne Namensangabe: Renate Stapf, München

183 OKTOBER 1983

nser Titelbild:

Die Kamera belauschte eine Trainingsgruppe der Sportgemeinschaft der KB/SB München. Ort der Handlung: iach Feierabend: Schulsporplatz 1 der Thelottstraße, M.-Hasenberg

nhalt/Seite

Knorr auf der IAA in Frankfurt	3
ntersannter Markt Tunesien	4
oderne Bürokommunikation, die auf uns zukommt	4
MWM: Lehrlingsausbildung erfährt höchste Priorität	7
iemheimer Jugendliche besichtigen MWM	8
Verkehrsschrift: Buchdruck, ade!	9
München: Tennisturnier bei Tropenhitze	11
Mannheim/München: Fußball mit viel Einsatz und Elan	11
olmarstein: Der Neuling	12
Knorr-US: Happy by Softball	13
München: Tischtennispieler eröffnen „Ballsaison“	13
Berlin: Der Marathonläufer	13
Rollenspiele	14
Innsere Jubilare	15
deen muß man haben	16

Nun haben alle, die ihre Lehre im Herbst antraten, bereits ihre ersten Erfahrungen hinter sich. Und da gibt es eine ganze Menge zu erzählen! Voraussetzung allerdings ist, daß die Jugendlichen mit ihren Eltern darüber sprechen und nicht ihre Enttäuschungen oder ihre erfreulichen Entdeckungen in Brust oder Busen unter Verschuß halten. Denn Entdeckungen sind es allemal, weil's für die Jungen ja völliges Neuland ist, das sie betreten.

Aber mit dem Aussprechen ist das so eine Sache. Es besteht nicht bei vielen Jugendlichen die Neigung, ihre Erfahrungen den Älteren oder gar den Eltern mitzuteilen. Sie bleiben lieber stumm wie die Fische, weil sie glauben, daß die Alten sie sowieso absolut mißverstehen. Wenn das so ist, dann haben beide Generationen schuld daran. . . . In-dessen, Eltern müssen stets auf Empfang geschaltet bleiben, auch wenn heutzutage die Atmosphäre so voller Störungen ist wie nie zuvor. Es sind nun mal ihre Kinder, um die es geht – und die Verantwortung für sie kann man wohl zeitweise den Lehrern und Meistern übertragen, aber nie ganz überlassen.

Unsere Tochter geht auf die Berufsfachschule Holz. Sie ist dort das einzige Mädchen in ihrer Klasse. Und natürlich hat sie es unter Knaben nicht leicht, weil sie – als Ausgangsposition für spätere, ehrgeizige Berufspläne – den Beruf eines Möbelschreiners erlernt, der bislang fast nur harten Männern vorbehalten war. Deshalb wird das Holz, das sie zu irgendwelchen Modellen verarbeitet, besonders kritisch betrachtet. Da kann es schon passieren, daß ihr Lehrer den vor ihr mit viel mehr Schweiß als Leim zusammengesetzten ersten Bilderrahmen vor der grinsenden Klasse in die Höhe hebt und also spricht: „Mädchen haben halt doch zwei linke Hände!“ Wobei dann der so Ausgezeichneten natürlich gleich das Wasser in die Augen tritt. Das nächste Mal, meint sie voller Empörung, will sie dem Lehrer lautstark ihre Meinung sagen, daß sie es ungerecht findet. . . . etc. pp. Die berufserfahrenen und vielfach leidgeprüften Eltern geben ihr einen anderen Rat: Die Lehrer sind überlastet, sie haben ihre eigenen Sorgen und machen auch Fehler – wie wir alle. „Geh nach dem Unterricht zum Lehrer und bitte ihn, doch das einzige Mädchen in der Klasse nicht vor den vielen Jungens zu rügen. Und außerdem möge er bedenken, daß viele Klassenkameraden aus Elternhäusern kommen, wo der Vater eine Schreinerei betreibt, in der seine Söhne öfter üben können, während Deine Eltern nur des Schreibens kundig sind.“ Wir erzählten ihr auch, daß es unklug ist, als Untergebene einem Lehrer, Meister oder irgendeinen Vorgesetzten vor Publikum laut zu widersprechen. Ein Wort ergibt das andere, und schließlich kommt es zu einem Streit, in dem der Untergebene zumeist den kürzeren zieht.

Das heißt aber nicht, daß man nun alles – auch große Ungerechtigkeiten – still schlucken muß. „Artig Kind sagt nichts, artig Kind kriegt nichts“, lautet schließlich ein altes Sprichwort. Nein, schweigendes Ducken ist durchaus würdelos, aber auf das Wie kommt es halt an. Unter vier Augen, in einer stillen Ecke und in einer ruhigen Tonart kann man auch als viel jüngerer und Lernender getrost seine Beschwerde höheren Orts vorbringen. Die Menschen sind ja nicht von Natur aus böse und schlecht (nur manche werden es halt durch Umstände und Verhältnisse); sie sind also auch nicht blind und taub für die Sorgen und Leiden anderer. Man kann miteinander sprechen, wenn man es ehrlich will. Und wenn man ganz klug handelt, dann versucht man, sich ein wenig in die Lage des anderen zu versetzen. Wie sieht die Sache denn von seinem Standpunkt aus? Hat er vielleicht Grund, mir zu mißtrauen? Wenn er wirklich einen Fehler macht, sollte ich ihm das nicht wenigstens einmal nachsehen, ehe ich ihn zur Rede stelle?

Was für das kleine Berufsleben gilt, trifft noch in viel stärkerem Maße für die Menschen in der großen Welt zu. Es hat keinen Sinn und ist töricht, wenn Menschen, Parteien und Nationen sich gegenseitig so verteuflern, daß jedes ruhige Gespräch über gemeinsame Interessen unmöglich wird. Es hilft nichts: Jung und alt, groß und klein, rot und weiß, reich und arm müssen versuchen, einander zu verstehen und zu vertrauen – auch wenn es dabei Rückschläge setzt. Es gibt nämlich überhaupt keinen anderen Weg, um miteinander in Frieden leben und arbeiten zu können.

Knorr auf der 50. IAA 1983



Auf 176 Quadratmetern präsentierte Knorr in Frankfurt ein umfassendes Produktprogramm für die Bremsausrüstung von LKW, Anhängern und Bussen. Das flotte, einladende Design des in den Farben Maigrün, Delfterblau und Weiß gehaltenen Stands sowie eine ansprechende Produktpräsentation erwiesen sich erneut als Anziehungspunkt im Obergeschoß der Halle 8



Eine Verbeugung vor der Technik oder großes Interesse bis ins kleinste Detail? Im Vordergrund neben der Schwensattel-Scheibenbremse eine zukunftsweisende Entwicklung von Knorr: Scheibenbremse-Modulsystem für Nutzfahrzeuge und Baumaschinen



Die erste Runde. Sein Debüt als Leiter des Bereichs „Bremsen für Straßenfahrzeuge“ auf der IAA gab Dr. Cavell (links), hier im Gespräch mit Herrn Hartmann von der KB Schweden – Automotive Brake Division – und Herrn Dir. Göhring / Daimler-Benz



Hier werden neue Projekte im Nachmarkt an Land gezogen: 3 x Fischer vom Verkaufsbüro Rhein-Main und Herr Schmid, Verkauf (2. v. l.)



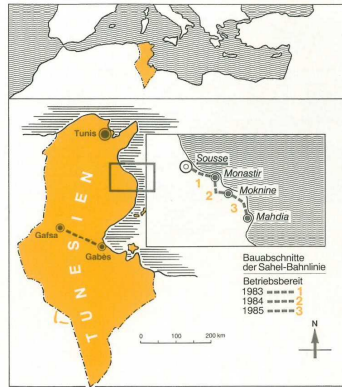
Nach dem ABS wieder ein Countdown für die Elektronik im Nutzfahrzeugbereich: Herr Ingenlath (Technik) setzt die elektro-pneumatische Bremssteuerung, angewendet bei dem Projekt „Spurgeführter Bus“, für Herrn Schönecker/MAN in Betrieb



Hier geht's doch wohl nicht um Bremsen? Eine Verkaufsverschnaufpause für Herrn Heel (Verkauf) mit fröhlichen Gästen. Der weibliche Charme bringt's auch im Messealltag – was ebenso die Knorr-Damen Zander, Obermaier und Ruther bewiesen

Interessanter Markt TUNESIEN

Das Land baut sein Streckennetz aus



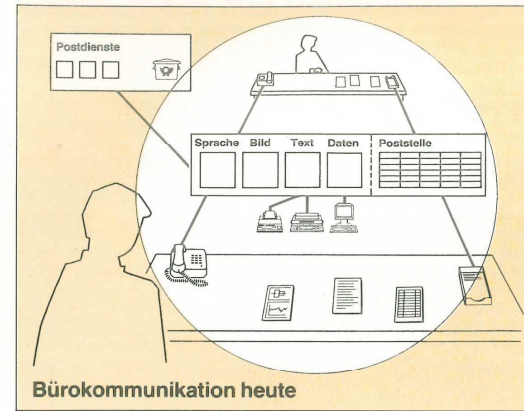
(Düweg), und die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg AG (MAN), Augsburg, an. Die deutschen Firmen liefern gemeinsam 78 achtachsige Stadtbahnwagen mit einer Länge von 30 Metern und einer Breite von 2,5 Metern, die jeweils etwa 300 Passagieren Platz bieten. Die ersten vier Stadtbahnwagen, an deren Konstruktion auch die Firma Linke-Hofmann-Busch GmbH, Salzgitter, beteiligt war, wurden kürzlich über Bremen nach Tunis verschifft. Diese Stadtbahnwagen sind mit elektro-pneumatischen Bremsgeräteeinheiten vom Typ KBR XI ausgerüstet.

Projekträger ist die Société Nationale des Transports (SNT), Tunis, die Ende 1981 für den Bau und Betrieb der neuen Stadt- und Vorortbahn das Tochterunternehmen Société du Métro Léger de Tunis gründete. Als Beratungsunternehmen wurde die einheimische Firma

Tunis Engineering Transports (Tetra) eingeschaltet. Die Kosten für den ersten Bauabschnitt sind auf rund 330 Millionen DM veranschlagt worden. Die Bundesrepublik Deutschland gewährte Mitte Dezember 1980 zur Teilfinanzierung des Projekts ein Kapitalhilfe-darlehen in Höhe von 90 Millionen DM. Außerdem wurden zur Exportfinanzierung 160 Millionen DM bereitgestellt. Kürzlich ist für den Bau eines 600 Meter langen Tunnels, der den nördlichen und südlichen Teil der Stadt- und Vorortbahn verbinden soll, eine internationale Vorausschreibung veranstaltet worden. Der Tunnelbau gehört nicht zum Auftrag des Siemens-Konsortiums.

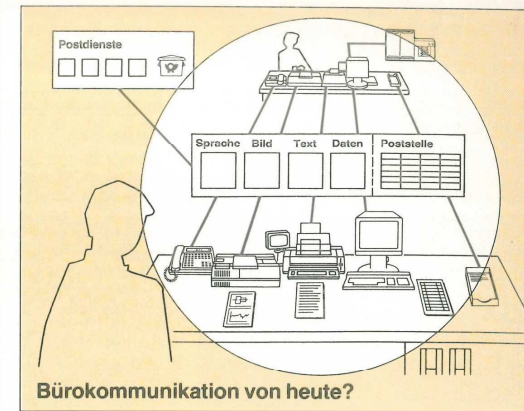
Zur Zeit befindet sich auch die Sahel-Bahnlinie der SNCFT im Bau, die 1985 fertiggestellt sein soll. Sie wird aus den drei Abschnitten Sousse-Monastir, Monastir-Moknine und Moknine-Mahdia bestehen, von denen der erste 1983, der zweite 1984 und der dritte 1985 betriebsbereit sein soll.

Ein Auftrag über die Lieferung von sechs dreiteiligen Triebzügen wurde der Firma Ganz-Mavag in Budapest bereits vor einiger Zeit erteilt. Diese Züge werden mit Knorr-Bremsen ausgestattet. Das ungarische Staatsunternehmen konnte im übrigen in letzter Zeit von der SNCFT beachtliche Aufträge buchen: Im Frühjahr 1983 wurde es mit der Lieferung von 100 Reisezugwagen betraut, für die der Auftragswert mit 25 Millionen Dollar angegeben wird. Vorher war der Ganz-Mavag im Herbst 1982 ein Auftrag über die Lieferung von sechs diesel-elektrischen Lokomotiven (je 2400 PS) erteilt worden.



saizes von Geräten der neuen Kommunikationstechnik, vor allem propagiert von Herstellern, Anbietern und der Fachpresse. Dies beweisen die zahlreichen Presseveröffentlichungen, die Vielzahl von Veranstaltungen, Tagungen, Kongressen und Ausstellungen zu diesen neuen Techniken und nicht zuletzt die Vielzahl von Begriffen und Vorstellungen, die damit für das Büro aufkamen. Hier einige Stichworte: Büroautomation, Bürokommunikation, Telekommunikation, Büro der Zukunft, verteilte Datenverarbeitung, öffentliche und private schmalbandige bzw. breitbandige Netze, lokale Netze, Telefax, Teletex, Bildschirmtext u.v.a.m. Der „Wirbel“, der mit solchen Neuerungen verbunden ist, hat stets zwei Gesichtspunkte:

- einen hohen Anteil verkaufsfördernder Selbstdarstellungen der Hersteller/Anbieter, aus der sich nur langsam die Substanz einer neuen Anwendungsstufe der Informations- und Kommunikationstechnologie herauskristallisiert;
- eine Erschwernis für Organisatoren und Anwender bezüglich der praxisgerechten und -erprobten Funktions- und Leistungsfähigkeit der angebotenen Technologien/Geräte



betrieblich mit Hilfe neuer Kommunikationstechniken abgewickelt wird. Hierzu gehören

- Kommunikations-Netze (= öffentliche und private Fernsprech-, Text- und Datenetze)
- Kommunikations-Dienste zur Nutzung dieser Netze (wobei man unter „Dienst“ eine standardisierte, anerkannte Form der Eingabe, der Verschlüsselung, der Übertragung, der Entschlüsselung und der Ausgabe von Informationen versteht)
- Kommunikations-Endgeräte, die speziell für diese Dienste zur Eingabe, Verarbeitung, Übertragung und Ausgabe von Informationen entwickelt wurden (z.B. moderne Telefone und -Anlagen, Fernkopierer, Teletexgeräte).

Es ist also notwendig, daß in einem Unternehmen Einführung und Anwendung moderner Kommunikationstechnologien nicht nur kurzfristig unter bestimmten Aspekten, sondern langfristig aufgrund einer organisatorischen Gesamtplanung aller modernen Informations- und Kommunikationserfordernisse durchzuführen sind.

Nachstehend berichten wir über die derzeit aktuellen neuen, verfügbaren Kommunikations-

über das Telefon die meistgenutzte Form des Informationsaustausches. In den Büros werden Telefone sowohl für die interne als auch für die externe Übermittlung von Informationen verwendet.

Aus Gründen der Wirtschaftlichkeit und wegen zusätzlicher Telefonfunktionen werden in den Firmen sogenannte Fernsprech-Nebensstellenanlagen (Telefonanlagen) in Verbindung mit den Telefonen eingesetzt. – Der Informationsaustausch per Telefon wird hauptsächlich für Vorgänge angewendet, bei denen es auf Schnelligkeit, kurze und gezielte Mitteilungen ankommt. Seit einiger Zeit sind neue, moderne Telefone und Telefonanlagen verfügbar, die gegenüber den herkömmlichen Telefonen und Telefonanlagen weitere Telefonfunktionen haben, mit denen der Informationsaustausch per Telefon noch komfortabler, einfacher und zeitsparender abgewickelt werden kann.

Diese neuen, modernen Telefone und Telefonanlagen arbeiten auf Basis der Digital-Technik und sind somit bereits ausgerichtet auf das für ca. 1988 zu erwartende digitale Fernsprechnet (ISDN-Netz = Integrated Service Digital Network). – Das ISDN-Netz wird die

Moderne Bürokommunikation - die auf uns zukommt



Unter Kommunikation versteht man den Austausch von Informationen in Form von Sprache, Bild, Text, Daten.

Um Informationen auszutauschen, müssen hierzu erst einmal Informationen zusammengestellt, vorbereitet, verarbeitet und fertiggestellt werden. Das geschah früher – und geschieht zum Teil auch heute noch – mittels Papier und Bleistift, Diktiergerät und Schreibmaschine. Als weitere Sachmittel für das Büro kamen Anfang der 60er Jahre die EDV und Mitte der 70er Jahre die speichernde Schreibmaschine und das Textsystem hinzu.

Der Austausch von Informationen erfolgt dann überwiegend per Telefon, Fernschreiber, die „Gelbe Post“ oder per Datenfernverarbeitung und -übertragung.

Bürokommunikations-Trubel
Mit der raschen Entwicklung auf dem Gebiet der Elektronik kamen Ende der 70er / Anfang der 80er Jahre neue Technologien für die elektronische Abwicklung der Informationsverarbeitung, der Informationsausnutzung und des Informationsaustausches für das Büro auf. Es wurde damit zunehmend zum Ziel des Ein-

sowie deren Wirtschaftlichkeit. Wir möchten deshalb mit den nachfolgenden Ausführungen etwas Licht in dieses Dunkel bringen und auf die Fragen antworten:

Was versteht man unter Bürokommunikation, was gehört dazu, welche modernen Kommunikationstechniken für das Büro gibt es bezüglich der Sprache, des Bildes und Textes und wie sieht es mit deren Integration untereinander und mit der EDV?

Von moderner Bürokommunikation spricht man, wenn der Informationsaustausch zwischen Büroarbeitsplätzen innerbetrieblich und außer-

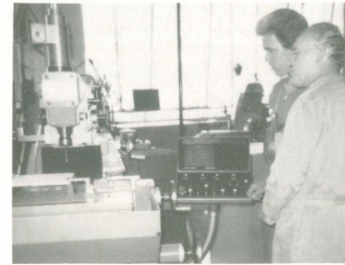
Dienste (Fernsprechen, Telefax, Bildschirmtext, Telex und Teletex) und die dazugehörigen Endgeräte nebst der organisatorischen Möglichkeiten. Allerdings können aus Platzgründen in diesem Heft nur die drei erstgenannten Dienste erläutert werden; über Telex und Teletext berichten wir im Dezember-Heft der Werkzeitschrift.

Sprache (Telefon, Telefonanlagen)
Die natürlichste Form der Kommunikation ist das gesprochene Wort. Neben dem persönlichen Gespräch ist daher die Verständigung

derzeitigen separaten Dienste und Netze bezüglich Sprach-, Text- und Daten-Kommunikation vereinigen und zusätzlich weitere Dienste ermöglichen; herkömmliche Telefonanlagen arbeiten auf Basis der Analog-Technik und sind nicht auf die Digital-Technik umrüstbar.

Bild (Telefax, Bildschirmtext)
Unter Telefax oder Fernkopierer versteht man die Übermittlung von grafischen Informationen, die auf einem DIN A 4-Papier vorliegen, zu einem Partner, bei dem die übermittelten Informationen ebenfalls auf Papier aufge-

Lehrlingsausbildung erfährt bei MWM höchste Priorität



Ausbilder G. Wesch unterteilt Michael Gumbel, den „ersten“ Auszubildenden



Direktor Lamprecht bei der Buchpreisübergabe an Jürgen Migenda



Die „Neuen“, die Preisträger und die Gäste bei der Ansprache durch den Ausbildungsleiter G. Besserer

Schule, im Betrieb und bei der Abschlussprüfung.

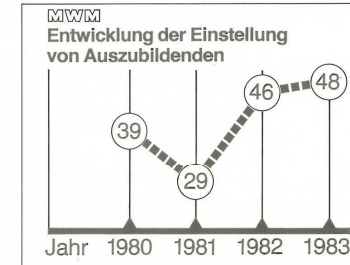
Ein wichtiger Tag für die Berufsanfänger, denen wir einen guten Start wünschen, und ein stolzer Tag für die Ausgelienten, für die wir weiterhin auf viel Erfolg hoffen.

Der Einzug der Elektronik in die Lehrwerkstatt lieferte u.a. den Beweis dafür, daß die Lehrlingsausbildung bei den MWM höchste Priorität erfährt:

Im Juli 1983 erhielt die Lehrwerkstatt eine CNC gesteuerte Fräsmaschine, Fabrikat Deckel FP3A mit CNC 2101 (CNC steht für Computerized Numerical Control, das bedeutet Steuerung der Arbeitsabläufe durch einen Computer, der die eingegebenen Befehle als Zeichen in Zahlenform verarbeitet und weiterleitet). Ausgebildet werden an dieser Maschine künftig alle Dreher-Auszubildenden des 3. Lehrjahres. Sie erhalten vorher im Werksunterricht eine theoretische Einführung. Ergänzt wird diese Ausbildung noch in den verschiedenen Betriebsabteilungen durch die Mitarbeit an NC- und CNC-Produktionsmaschinen.

Die MWM-Auszubildenden sind somit auf die neuen Anforderungen und künftigen Entwicklungen bestens vorbereitet.

VF, Mannheim



Jungfacharbeiter für MWM

Anläßlich einer kleinen Feierstunde im Vorstands-Sitzungszimmer wurden am 9. August dieses Jahres 14 Jungfacharbeitern (11 Dreher, 3 Maschinenschlosser) die Facharbeiterbriefe und Berufsausbildungszeugnisse überreicht. — Damit haben alle zur Prüfung angemeldeten Auszubildende ihre Prüfung bestanden. Hinzu kommen noch zwei Industriekaufleute, die ebenfalls ihre Ausbildung mit Erfolg abgeschlossen haben. Allen bot MWM einen festen Arbeitsplatz.

Bereits in den Monaten Januar / Februar hatten MWM-Auszubildende ihre Prüfung zum Jung-Facharbeiter mit Erfolg abgelegt (2 technische Zeichner, 1 Dreher und 14 Maschinenschlosser). Auch sie wurden vom Werk übernommen. Darüber hinaus werden noch weitere Jungfacharbeiter eingestellt, die ihre Ausbildung bei einem anderen großen Maschinenbau-Unternehmen absolvierten, das ihnen jedoch aufgrund der wirtschaftlichen Lage kein festes Arbeitsverhältnis anbieten konnte.

Alle Jungfacharbeiter sollen bei MWM in der Kleindiesel-Fertigung eingesetzt werden.

48 neue Auszubildende

begannen am 1. September bei MWM. 10 angehende Industriekaufleute, 7 technische Zeichner, 11 Dreher und 20 Maschinenschlosser konnte Direktor Lamprecht im Unterrichtsraum der Lehrwerkstatt begrüßen. (Das sind zwei Jugendliche mehr als im vorigen Jahr, in dem bereits die Einstellzahl von 29 auf 46 entscheidend erhöht wurde.)

Nach der Begrüßung der „Neuen“ erhielten die erfolgreichen „Alten“ Petra Deutrich (Industriekauffrau), Peter Strauch, Jürgen Migenda, Fotios Pashalidis (alle Dreher), Günter Stössl, Jürgen Einsmann, Siegfried Helbig, Rainer Kabus, Thomas Markel und Lutz Sprenger (alle Maschinenschlosser) Buchauszeichnungen für gute bis sehr gute Leistungen während ihrer Ausbildung in der

genannt, versteht man somit die Übermittlung von Informationen, die Texte oder Grafiken sein können, und die Wiedergabe dieser Informationen auf dem bekannten Fernsehapparat. Mit Bildschirmtext wird es für die Teilnehmer über den Fernseher möglich sein

- Informationen, die sogenannte Anbieter (das sind z.B. Wirtschaftsunternehmen, Behörden) zur Verfügung stellen, von der Bildschirmtextzentrale, die dezentral in den Landes- bzw. Großstädten eingerichtet werden, abzufragen bzw. abzurufen (z.B. Nachrichten, Wetterberichte, Reisen, Veranstaltungen, Fahrpläne, Zimmernachweise, Verkaufsangebote, Kontostände)
- Mitteilungen mit weiteren Teilnehmern auszutauschen (z.B. Glückwünsche, Grußkarten, briefliche Mitteilungen, Verabredungen)
- im Dialog mit der Bildschirmtextzentrale und externen Rechnern der Anbieter z.B. Warenbestellungen, Banküberweisungen, Reisebuchungen, Finanzierungen vorzunehmen.

In der Industrie könnten folgende Bildschirmtextanwendungen in Frage kommen:

Unternehmensinterne Anwendungen			
			Quelle: Diebold 9/82
Schulung <ul style="list-style-type: none"> • Produkte • Herstellungsverfahren • Aufbau-/Ablauforganisation 	Mitteilungen <ul style="list-style-type: none"> • Rundschreiben • Mitarbeiter-Handbücher • Besprechungen • Veranstaltungen • Messen • Termine 	Verzeichnisse <ul style="list-style-type: none"> • Mitarbeiter • Lieferanten • Kunden • Dokumentation • Telefonnummern • Statistiken 	Individualauskunft <ul style="list-style-type: none"> • Bestände • Lieferzeiten • Preise • Ergebnisse

Unternehmensexterne Anwendungen gegenüber Lieferanten und Kunden

Bestellung <ul style="list-style-type: none"> • Waren • Prospekte • Angebote • Detailinformationen 	Produkt- und Firmeninformation <ul style="list-style-type: none"> • Eigendarstellung • Wirkungsbereich • Aktivitäten • Geschäftsbericht • Produkteigenschaften • Konditionen • Bestellnummern 	Fachinformation <ul style="list-style-type: none"> • Marktdaten • Forschungsergebnisse • Produktschulung 	Aktuelle Auskünfte <ul style="list-style-type: none"> • Messehinweise • Unternehmensnachrichten • Trends • Veranstaltungen • lokale Themen
---	---	--	--

Die Endgeräte für den Bildschirmtext sind der Fernsehapparat mit Decoder und Fernbedienung sowie das Telefon und ein sogenanntes Modem. Dies ist ein Gerät, das den Fernseher an das Fernsehnetz anpaßt. Es kann entweder im Telefon oder in einer Wanddose untergebracht sein. Der Decoder, im Fernseher eingebaut, speichert die empfangenen Informationen und wandelt sie in „stehende Fernsehbilder“, in sogenannte „Bildschirm-Textseiten“ um. Diese beiden Zusatzeinrichtungen, Modem und Decoder, genügen dem Teilnehmer, um vom gewohnten Fernsehplatz aus Bildschirmtext zu benutzen. Für den „Dialog“ mit der Bildschirmtextzentrale

verwendet der Teilnehmer die Fernbedienung mit einfacher, erweiterter oder besonderer Eingabetastatur seines Fernsehempfängers, nachdem er über das Telefon die Verbindung zur Bildschirmtextzentrale hergestellt hat.

Die Eröffnung des Bildschirmtextdienstes seitens der Deutschen Bundespost wird in der Bundesrepublik Deutschland stufenweise eingeführt, nachdem seit Mitte 1980 Feldversuche im Raum Düsseldorf und West-Berlin durchgeführt werden.

Am 1.9.83 wurde von der Deutschen Bundespost der Bildschirmtextdienst offiziell für die Bundesrepublik Deutschland unter Einschränkungen gestartet, da die derzeitigen Leistungsmerkmale wie auch die zeitliche Verfügbarkeit des Bildschirmtextdienstes noch nicht dem endgültigen Standard entsprechen. Man rechnet damit, daß ab Mitte 1984 nach und nach weitere Bildschirmtextzentralen in der Bundesrepublik Deutschland eingerichtet werden können.

In anderen Ländern ist der Bildschirmtext entweder bereits eingeführt (England, Kanada,

USA, Österreich) oder die Einführung ist ebenfalls in nächster Zeit aufgrund der dort laufenden Versuche geplant (z.B. in Australien, Belgien, Brasilien, Dänemark, Frankreich, Schweden, Schweiz).

Eine internationale Bildschirmtext-Kommunikation ist, mit Ausnahme zur Schweiz, zur Zeit wegen fehlender Standardisierung zu Bildschirm-Decodern und Protokollen für Rechneranschlüsse von Herstellern noch nicht möglich.

H. Sternberg, München

zeichnet werden. Es entsteht also eine „Kopie“ beim Empfänger. — Die Kopiervorlage des Absenders kann Zeichnungen, Grafiken u.a.m. enthalten. Alles, was zur Zeit in DIN A 4-Format fotokopiert werden kann, läßt sich auch fernkopieren.

In der Fachterminologie wird diese Kopiervorlage als „Feitbild“ bezeichnet; darum wird Telefax auch der Bildkommunikation zugeordnet. Diese Kommunikationsform hat sich erst in den letzten Jahren durchgesetzt. Dies ist sowohl auf sinkende Kosten der Endgeräte und auf kürzere Übertragungszeiten als auch auf die intensiven Standardisierungsvereinbarungen der internationalen Postverwaltungen zurückzuführen. Vor den Standardisierungsvereinbarungen waren die Endgeräte unterschiedlicher Hersteller nicht kompatibel, d.h. es konnte zwischen unterschiedlichen Gerätetypen keine Feitbild-Kommunikation durchgeführt werden.

Im Jahre 1979 hat die Deutsche Bundespost den Telefax-Dienst als öffentlichen Teilnehmerdienst eingerichtet. Andere Länder, vor allem westeuropäische und nordamerikanische, eröffnen ebenfalls diesen Dienst. Heute ist Telefax-Verbindung mit vielen Ländern möglich. Als Endgeräte benötigt man einen Fernkopierer und ein Telefon, das einen Haupt- oder einen Nebenstellenanschluß haben kann.

Sämtliche Typen von Fernkopierern, die für den Telefax-Dienst zugelassen sind, sind untereinander kompatibel. Zugelassen für den Betrieb im Telefax-Dienst sind Fernkopierer der Gerätegruppe 2 (3 Minuten Übertragungszeit für eine DIN A 4-Seite) und der Gerätegruppe 3 (1 Minute Übertragungszeit für eine DIN A 4-Seite).

Durch Fernkopieren werden Unterlagen originalgetreu und dabei schneller, einfacher und sicherer als per Briefpost übertragen. Dieser Dienst erweist sich immer mehr als Alternative zum Versand von Unterlagen mit Briefpost oder Boten, wenn der Zeitfaktor eine wichtige Rolle spielt oder wenn Bildinformationen im Vordergrund stehen, die nicht ohne weiteres durch verbalen Text ersetzt werden können.

Fernkopierer werden bereits bei KB-M und MWM zum Austausch von grafischen Informationen mit Auslandsvertretungen bzw. mit ausländischen Produktionsstätten und Vertriebsgesellschaften der Knorr-Bremse-Gruppe sowie mit Kunden eingesetzt.

Eine andere technische Neuentwicklung auf dem Gebiet der Bildkommunikation ist der Bildschirmtext, der für die 80er Jahre ein weitverbreiteter, interessanter Kommunikationsdienst für jedermann werden könnte. Die Bezeichnung „Bildschirmtext“ ist etwas irreführend, da mit „Bildschirm“ und „Text“ in den Büros andere Vorstellungen verbunden werden. Sie ist jedoch zurückzuführen auf

a) das Endgerät „Fernseh-Bildschirm“, nämlich den Fernseher als Sichtgerät, auf dem Informationen angezeigt bzw. wiedergegeben werden und

b) die pro Bild auf dem Fernseher wiedergegebenen Informationen, die man als sogenannte „Bildschirm-Textseiten“ definiert. Jedes Folgebild auf dem Fernseher ist eine weitere Bildschirm-Textseite.

Unter „Bildschirmtext“, auch „Ferninformieren“

Tips und Ratschläge

»Neu« im Betrieb?

Das sollten Sie wissen!

Falls Sie neu im Betrieb sind, sollten Sie zuerst einmal abwarten und zuhören. So erfahren Sie alles, was Sie wissen sollten und wissen wollen: über Ihren Arbeitsplatz über die Firma, über die neuen Kollegen. (Keine Angst: Leute, die sich gern reden hören, gibt es überall!) Und wenn dann das Reden an Ihnen ist, seien Sie bescheiden und riskieren Sie keine große Lippe, denn ein Angeber liegt bei den Kollegen von vornherein falsch.

Bemühen Sie sich, Ihre Kollegen nett zu finden. Da eine Arbeitsgemeinschaft kein Club oder Kaffeekränzchen ist, Sie

aber in diese Gruppe hineingestellt wurden, gibt es hier kein Ausweichen oder Entinnen. Außerdem sind Sie auf sie angewiesen. Daß man Sie als Neuen (oder Neue) nett findet, kommt auf den Eindruck an, den Sie auf andere machen. Es sollte der Beste sein! Dazu gehört eine gewisse Höflichkeit dem Chef und Freundlichkeit den Kollegen gegenüber. Müffige, schlecht gelaunte Mitarbeiter sind allen ein Greuel; ein Mensch mit einem ausgeglichenen Naturell dagegen ist von vornherein im Vorteil.

Machen Sie keine falschen Versprechungen! Sagen Sie nichts zu, was Sie nicht auch halten können. Und ver-

suchen Sie unbedingt zuverlässig zu sein und als ein Mensch zu gelten, auf den man sich verlassen kann. Dazu gehört auch Verschwiegenheit. Geheimnisse, die man Ihnen anvertraut, sollten Sie für sich behalten, denn Klatsch und Tratsch vergiften die Atmosphäre. Und schließlich: Seien Sie stets pünktlich.

Versuchen Sie, Freude an der Arbeit zu haben! Nehmen Sie es nicht zu tragisch, wenn Ihnen etwas mißlingt – schließlich sind Sie kein Automat. Jeder Mensch braucht Zeit, um sich einer Tätigkeit anzupassen, und das weiß auch die Betriebsleitung.

Versuchen Sie, mit einer schwierigen Ar-

beit erst einmal selbst fertig zu werden, ehe Sie fremde Hilfe holen. Wenn es Ihnen gelingt, sie allein zu bewältigen, wird man davon Kenntnis nehmen. Der Vorgesetzte weiß jetzt, daß er Ihnen einiges zutrauen kann – und er wird froh über einen selbständigen Mitarbeiter sein. Verstehen Sie aber in diesem Fall seine Freundlichkeit nicht falsch! Sie ist keine Aufforderung zu plumper Anbiederei.

Es gibt im Arbeitsleben ungeschriebene Gesetze. Einige von ihnen haben wir hier erwähnt; sie stehen nicht in der Betriebsordnung und doch können sie ein Schlüssel zum Erfolg und damit zu mehr Freude am Arbeitsplatz sein.

Viernheimer Tagesblatt berichtete:

»Daheimgebliebene« waren wieder auf Achse

Betriebsbesichtigung bei den Motoren-Werken Mannheim
als »Ferienspaß« –
Einladung des DGB-Ortskartells

„Jetzt habt ihr einmal gesehen, wie hart euer Papa, eventuell auch die Mutti, ihr Geld verdienen müssen“, waren die abschließenden Worte von Stv. Heinz Rohrbacher, als er gestern eine Gruppe Viernheimer Kinder an der Pforte der Motoren-Werke Mannheim (MWM) verabschiedete. Circa 30 Kinder im Alter von 8 bis 15 Jahren ließen sich die Chance im Rahmen der diesjährigen „Ferienspiele für Daheimgebliebene“ nicht entgehen, während vier Stunden das weltbekannte und historisch äußerst bedeutungsvolle Werk zu besichtigen – auf Einladung des DGB-Ortskartells Viernheim.

Empfangen wurde die Gruppe unter Leitung des DGB-Ortskartellvorsitzenden Stv. Harry Siegert vom MWM-Betriebsratsvorsitzenden MdB Werner Nagel, der sich über die Spannung der MWM in das Programm des Viernheimer „Ferienspaß für Daheimgebliebene“ freute. Zugleich informierte er die jungen Gäste seines Betriebes über die ausgezeichnete Ausbildung bei den MWM und gab der Hoffnung Ausdruck, den einen oder anderen jungen Viernheimer in einiger Zeit als Auszubildenden wiedersehen zu dürfen.

Nach der Begrüßung, an der auch der Mannheimer Stadtrat Albert Christ teilnahm, ging es unter fachmännischer Führung von Betriebsrat Peter Schwab durch die lärmgefüllten Produktionshallen. Von der Produktion der Einzelteile bis zur Montage der Dieselmotoren und deren Probelauf konnten die jungen Gäste aus Viernheim Einblick gewinnen bzw. sich ein Bild machen. Carl Benz konstruierte in diesen



Viernheimer Jugendliche bei der Führung durch das Werk bestaunten Kurbelwellen für Großmotore

Foto: M. Weik

Hallen seinen ersten Motor und brachte ihn in der Silvesternacht 1879 zum Probelauf. Heute wird hier eine große Palette verschiedener Motoren produziert. Ihr größter leistet 5880 kW (8000 PS). In alle Welt werden MWM-Motoren und -Aggregate geliefert – vor allem auch gigantisch wirkende Schiffsmotoren – wurde den staunenden jungen Viernheimern erläutert.

Neben den Montagehallen zeigte Peter Schwab den Ferienspieltteilnehmern auch die kleineren Abteilungen, wie u.a. die Rohr- und Blechschlosserei, aber auch die Lehrwerkstatt. Vorgeführt wurden vor allem die neuesten und modernsten Maschinen bei eingehender fachmännischer Erklärung.

Reichlich zu essen mit Putengeschnitzeltem auf Schweizer Art und jede Menge Antialkoholika gab es in der Werkskantine auf Einladung des Betriebsrats. Dem folgte ein abschließendes Gespräch im Schulungsraum der Lehrwerkstatt, wo es zu klärenden Erläuterungen noch offener Fragen kam. Neben allgemeinen technischen Fragen ging es während dem auch um solche über Arbeitslosigkeit, Akkordarbeit, Kurzarbeit und Fließbandarbeit. Ebenso wurden die Funktionen bzw. Aufgaben des Betriebsrates und nicht zuletzt die Arbeit der Jugendvertretung erläutert.

Stv. Heinz Rohrbacher, der als Betriebsratsmitglied die Besichtigung vorzüglich organisierte, überreichte jedem der Teilnehmer ein T-Shirt, den Betreuern ein Buch über die Geschichte bzw. Entwicklung der Motorenwerke.

Stadtverordneter Harry Siegert dankte in seinem Schlußwort im Namen des Parliamentsausschusses für Kultur, Sport/Jugend, Soziales sowie des Viernheimer DGB-Ortskartells für die freundliche Aufnahme sowie interessante Führung, die nicht nur für die Kinder bzw. Jugendlichen, ebenso auch für die Begleitpersonen ein außergewöhnliches Erlebnis gewesen wäre. In dessen Gefolge werde auch während der nächstjährigen Ferienspiele eine ähnliche Besichtigung stattfinden. Für den 7. Oktober kündigte Siegert einen Besuch bei der Milchzentrale Mannheim/Heidelberg an.

Bereits jetzt könnten sich hierzu Kinder im Alter von 10 bis 16 Jahren bei der Stadtjugendpflege oder beim DGB-Ortskartell anmelden. eh

„WIR von den Werken der Knorr-Bremse“ belegt mit der Nummer 1 das Geburtsdatum: Juni 1953. Seither gab es zwei, drei formale Wandlungen. Satzspiegel und typografisches Bild änderten sich, gingen mit der Zeit. Das Format wich von „gotischer“ DIN-Proportion ab, wurde „internationaler“ – mithin breiter und weniger hoch. Schließlich, in Anbetracht gehobener Versandgebühren, erschien es in leichterem Gewande – in leichterem Papierqualität. „Knapp an der Grenze zum Transparent-Look“, kommentierte ein Kritiker mit saurem Schmunzeln.

Auch weniger aufmerksamen Lesern sind solche Änderungen sicher nicht entgangen. Aber nun wäre die Frage, ob die drucktechnische Umstellung, erstmals mit dem Oktober-Heft 177/1982, ebenfalls „gesehen“ wurde. Vermutlich kaum. Oder doch?

Die Werkzeitschrift hat, mit dem Selbstverständnis „Familienchronik“ der Knorr-Gruppe“, stets über die verschiedensten Neuerungen berichtet. Und sie meint eben, es sei Anlaß, in eigener Sache einmal aufzuzeigen, in welcher Weise der unaufhaltsame technische Wandel sie selbst ergriß. – Plaudern WIR also frisch aus dem Nähkästchen!

Zu Buchdruckzeiten: Am Anfang war das Klappermonster ...

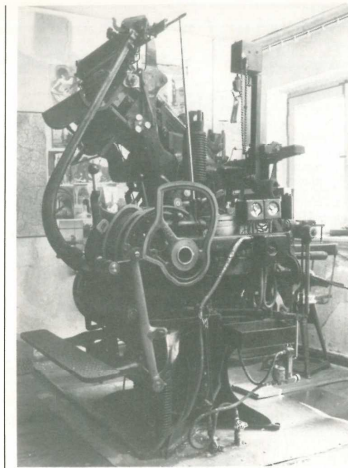
Die WIR-Manuskripte verwandelte der Zeilen-Setz- und Gießmaschinen-Spezialist in hartes Blei. Das geschah mit geräuschvollem Klappern am voluminösen Gerät „Linotype“ – und zwar buchstäblich Zeile für Zeile. Waren Korrekturen nötig, mußte jeweils eine gesamte Zeile neu gesetzt werden; auch dann, wenn nur ein Buchstabe falsch war. (Aus Prinzip-Gründen darf freilich „Monotype“ nicht unerwähnt bleiben – ein zweistufiges Maschinensatzsystem. Auf einem Perforator wird per Klaviatur ein Lochband hergestellt; dieses dient als Kommandostreifen für das pneumatisch gesteuerte Gießaggregat. Produkt ist die ausgeschlossene, aus einzelnen Buchstaben bestehende Zeile. Dieser Zeilensatz kann deshalb mit Handsatz gemischt und nachbearbeitet werden.)

Die Mutter-Typen solcher Maschinen werden nur als Gußform benutzt – für die Bleizeile, von der dann – mehrere im Zusammenschluß – direkt gedruckt wird. Eine stufenlose Graduierung der Schriften ist nicht möglich; die Stufung beruht auf dem Punktgrad-(Typo-)Meßsystem und endet bei der „Linotype“ (Abb.) mit 12 Punkt – metrisch ausgedrückt: etwa 4 mm Höhe eines Großbuchstabens. Darüberhinaus geht's in „Handsatz“-Bereiche: Ein Winkelhaken nimmt Einzel-Lettern zu Zeilen auf.

Viele WIR-Leser erinnern sich vielleicht an die beliebten Drucker-Spielkästen ihrer Kindheit. Da wurden Gummilettern in Schienen zu Worten und Zeilen gefügt. Anwendung beispielsweise für Kinderpoststempel oder rührende Dankdrucke zum Muttertag. – Und wahrlich: Das war der erste Kontakt mit einem Hochdruckverfahren. Und nichts anderes ist der Buchdruck. Sein Erfinder Gutenberg starb 1468. Bis in unsere Jahrzehnte hinein wurde diese Technik in der Folge ständig verfeinert.

... und waren die Säuredämpfe

Die WIR-Fotos und -Zeichnungen verwandelte die Klischeeanstalt ebenfalls in druckende



Die ehrwürdige, bewährte „Linotype“. Zeilen-Setz- und Gießmaschine, auf der noch unser Satz für den Buchdruck besorgt wurde

Buchdruck, ade!

Wer hat's gemerkt?

Vor einem Jahr erschien unsere Werkzeitschrift erstmals im Offset-Verfahren

Metallgierung: Zunächst ein foto-repografischer Vorgang, sodann eine foto-mechanische Ätztechnik, sodann ein Zusägen der Formate.

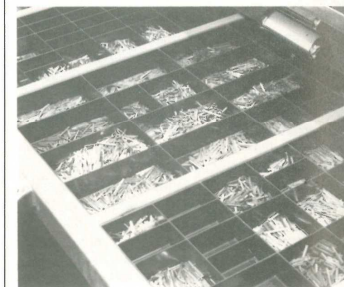
... und ruhte der Bleifriedhof Druckendes Material ohne Wiederverwendung wurde eingeschmolzen und neuer Verwendung zugeführt; wertvolle Depot-Klischees aber füllten Ablagemöglichkeiten



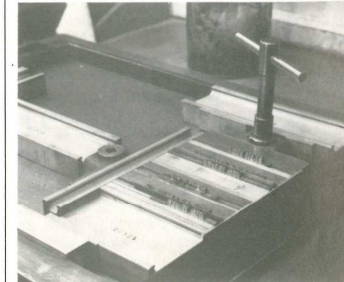
Die mächtige Tastatur der „Linotype“



Bleisägemaschine. Im Offsetbereich entsprechen hier Schere und Klinge (für Filmschnitte)



Setzkasten. Die Handsatz-Lettern werden im Winkelhaken zu Wörtern und Zeilen zusammengestellt



Ausschließen einer Buchdruckform

och und noch! Ein Problem für viele Druckwerkstätten. Metall „wiegt“ und benötigt stabile Regale oder Schränke. – Ein Glück: Diesbezüglich hatten die WIR-Drucker nie Sorgen.

Die Buchdruckmaschine, auf der die Werkzeitschrift in den Jahren 72 bis '82 hergestellt wurde, zeigt eines unserer Fotos: „Original Heidelberg Cylinder“. In Aktion lieferte er stündlich 2500 Drucke in einem Farbgang.

Qualitative und wirtschaftliche Überlegungen (kaum sinnvolle Investitionen in ein braves aber nicht mehr rationelles Drucksystem hinsichtlich unserer Anwendungen) führten zur **Entscheidung: Offset-Druck!**

(Engl. offset, Absatz.) Das Prinzip – ein Flachdruck: Träger von Schrift und Bild ist eine Zinkplatte, die auf einen Zylinder gespannt ist. Dieser rotiert an Feucht- und Farbwerken. Das Papier aber übernimmt nicht gleich den Druck, sondern ein Gummituch, das ebenfalls einen Zylinder umspannt und von dort erst abdrückt. Die Schmiegsamkeit des Gummituchs bewirkt, daß die Farbe auch auf rauhem Papier gut abgegeben wird.

Zuvor hat die Klischeeanstalt gleichfalls ihre Repro-Fototechnik anwenden müssen; damit aber produziert sie keine Buchdruck-„Klischees“ sondern Lith-Filme für die Kontaktbelichtung der fotoempfindlich-beschichteten Offset-Platten – ein Prozeß, den – in der Regel – die Druckerei übernimmt.

Moderner Fotosatz: Verblüffend schnell und variabel

Ein weiteres Foto zu diesem Beitrag zeigt das Wunderwerk „Linotronic“. Eine elektronische Fotosetzmaschine, die mit Magnetspeichern arbeitet und einen direkt montierbaren Offsetfilm liefert zur Montage auf die Trägerfolie einer ganzen zu belichtenden Drucknutzenform.

Doch leider auch hier: Wie bei vielen der technischen Fort-Schritte dämmert der Vergleich „Echternacher Springprozession“: Zwei vor – ein“ zurück. Das Wunderwerk operiert nämlich, wie ähnliche Fotosatzgeräte, mit Typenschablonen, die als Basis für *viele* Schriftgrade erhalten müssen. Kühn und preiswert in den Titelsatzbereich hineinragend, kommt hier zumindest Wehmut für den Schrift-Ästheten auf, der die differenzierten Größenschnitte des konventionellen Akzidenz-(Titel-)Satzes zu rühmen weiß. Schriftgradabstufungen sind nämlich keine linearen Herauf- oder Herunterprojektionen, sondern, in gewissen Intervallen, völlig neu bearbeitete Typenformen. Kleinere Grade verlaufen breiter, größere schlanker. Nur so empfindet das kritische Auge gleichen Schrift-Charakter.

Trotz allem, der dicke Daumen weist auf „Fotosatz“. WIR liegen gewiß richtig! Korrekturaufwände, die noch vor wenigen Jahren Bedenken machten, sind inzwischen hinweggefegt. Elektronik machte es möglich. À la Echternach: Zwei vor!

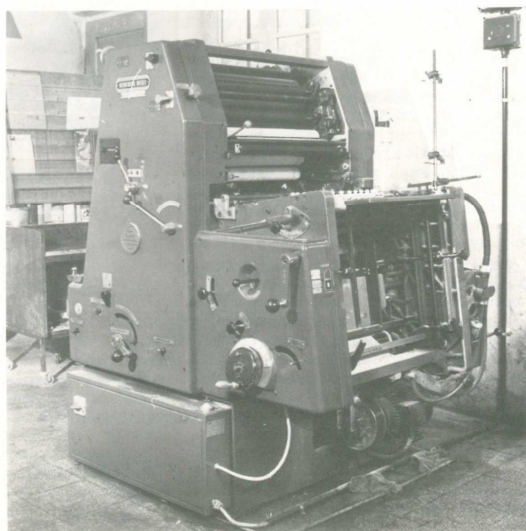
H.A.M.



„Original Heidelberg Cylinder“. Buchdruckmaschine, mit der die Werkzeitschrift bis zur Ausgabe 176/1982 hergestellt wurde



„Linotronic“. Moderne Fotosatzmaschine mit universellen Möglichkeiten. Produkt ist Text als direkt montierbarer Offsetfilm. Sie liefert seit Herbst '82 den WIR-Satz



„Heidelberg Offset“ (GTO). Sie druckt im Format 32 x 46 cm und schafft ca. 6000 Drucke pro Stunde. Seit Herbst '82 wird diese Maschine für unsere Werkzeitschrift eingesetzt



Der Bildschirm erleichtert Textkontrolle, typografische Anordnung und Korrekturen optimal



Auf dem Lichttisch werden die Reproduktionsfilme von Fotos und Zeichnungen sowie die Textfilme standgerecht auf eine Trägerfolie geklebt. Mit dem Negativfilm solcher Montage wird dann die fotoempfindliche Schicht der druckenden Offsetplatte im Kontaktverfahren belichtet

Betriebssportgruppen berichten

DAS WAR DER SOMMER '83

München

Tennisturnier bei Tropenhitze

Auf der in diesem Jahr erweiterten Anlage des TC Knorr-Bremse/Südbremse standen die Spiele um die Firmenmeisterschaft heuer unter einem besonders heißen Stern. Die 71 Aktiven kämpften in der Zeit von 15. bis 23. Juli bei teilweise tropischen Temperaturen um die begehrten Titel.

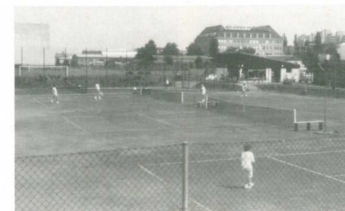
Die Meisterschaften wurden von der Fairneß aller Teilnehmer geprägt. Es gab keine unnötigen Diskussionen, keine strittigen Bälle und keine faulen Entschuldigungen für die eigene Niederlage. Das bessere Spiel des Gegners wurde neidlos anerkannt – und fiel es manch einem auch noch so schwer. Die dabei gezeigten Leistungen standen, vor allem in den Endspielen, auf einem hohen Niveau.

Diejenigen, die dann letztlich die sonnenverbrannte Nase vorn hatten, konnten getrost von sich behaupten, aus einem besonders hitzebeständigen Holz geschnitzt zu sein.

Nach soviel Anstrengung und vergossenem Schweiß zeigten dann am Abend des Endspieletages alle Akteure, daß man nicht nur den Kampf mit dem kleinen weißen Ball, sondern auch das Feiern beherrscht. Dazu gehörten in unserem Falle kühles Bier vom Faß, selbstgegrilltes Spanferkel, Musik und Tanz bis spät in die Nacht hinein.

Zusammenfassend darf festgestellt werden, daß diese Meisterschaften bei allen Teilnehmern und Zuschauern wieder großen Anklang gefunden haben. Alle Freunde des „weißen Sports“ freuen sich schon jetzt auf das Turnier 1984.

O. Schmitt, München



Match bei 30 Grad im Schatten



Ein Sommerabend wie im Bilderbuch; v.l.: Herr Nordhaus, die Damen Riederer, Karl und Höhle, Herr Lange

Ergebnisse der KB-SB-Tennismeisterschaften 1983

Damen-Einzel	Senioren Einzel	Herren Doppel	Herren Einzel – B (Trostrunde)
1. Marile Lobl	1. Hans Weinmann	1. Gerd Bloemke/Hannes Gebhardt	1. Bernd Bircks
2. Brigitte Rottluff	2. Erich Lang	2. Hans Weinmann/Günter Günhart	2. Bruno Schloßbauer
3. Bertl Karl	3. Markus Bernhard	3. Jürgen Duvenkrop/Holger Friderich	3. Karl-Heinz Dörschl
3. Mariele Krauß	3. Franz Borsch	3. Norbert Wagner/Erwin Stüchener	3. Erwin Steichaner
			Herren Einzel – B
			1. Peter Kutschera
			2. Willi Meyr
			3. Volker Berisch
			3. Alexander Jessen

Mannheim/München

Fußball mit viel Einsatz und Elan

hervorragend organisiert von den Mitgliedern des MWM-Betriebsrats Franz Rudolph und Fritz Blank.

Unsere Anreise in einem gemieteten Bus – an dessen Kosten sich zur Hälfte die Firma beteiligte – unterbrachen wir in Karlsruhe-Durlach, wo wir in der herrlich gelegenen Sportschule Schöneck von Herrn Blank und

zwei seiner Kollegen erwartet wurden. Dort waren wir als Logiergäste angemeldet. Nach einem kleinen Training ging's zum Abendessen ins „Schützenhaus“. Bei unserer Rückkehr in die Sportschule stand uns eine Riesenüberraschung ins Haus: Die ruhmreiche Mannschaft Borussia-Mönchengladbach war inzwischen eingetroffen und nächtigte mit uns

nter demselben Dach. – Logisch, daß wir die Gelegenheit nicht vorübergehen ließen, um mit unseren Sportsfreunden ins Gespräch zu kommen und ein paar Autogramme zu erhalten!

Am nächsten Morgen erwartete uns bereits Herr Rudolph nach dem Frühstück als Abordneter der MWM. Seine Elf war zu unserer Begrüßung auch schon in Mannheim versammelt, und so konnten wir gleich gemeinsam am nahegelegenen Fußballplatz auf dem ehemaligen IGA-Gelände gehen.

Das anschließende äußerst faire Spiel mit vielen Toren und guten Spielzügen endete 4:4, und dies in einem spannenden Finish mit Ausgleich in der letzten Minute. Da das Spiel bei hochsommerlichen Temperaturen von 30 Grad im Schatten stattfand, gab man sich am darauf folgenden Umrundung mit großem Jubel hin. Klar, daß der Spielverlauf bei Wein und Trank, zu dem wir von unseren MWM-Kollegen eingeladen waren, auf das Ebfachste diskutiert wurde. Langsam kehrten wir wieder die Körperkräfte zurück, und wir folgten gern der Einladung von Herrn Blank zu einer Betriebsbesichtigung von MWM. Die meisten von uns waren ja noch nie bei MWM, und so war das Interesse, besonders an der Fotofertigung, groß. Dieser Rundgang war eine schöne Abschluß einer gelungenen Begegnung mit unseren Mannheimer Sportsameradern. Wie schön wäre es, wenn solche Kontakte sportlicher Art innerhalb der Firmengruppen auch mit Volmarstein zustandekommen würden!
K. Feilmaier, München



Beide Mannschaften gaben ihr Bestes

hatten selbst die kühnsten Optimisten nicht gerechnet.

Deshalb ist an dieser Stelle ein Gesamtbild fällig: Die junge Mannschaft, die bei ihren Spielen kämpferisch zum Teil erstklassige Leistungen bot, ist eine prima Gemeinschaft. Ihren festen Platz im Team haben übrigens auch zwei junge türkische Kollegen. Beide leben schon seit mehr als 10 Jahren in der Bundesrepublik und beherrschen Deutsch so gut wie Fußball. (Der fünfte v.l./hinten auf dem Foto ist übrigens Mehmet Yasar. Er gehört dem KB-Betriebsrat an.) Und beide

können sich nur wundern über die Schmierparole „Türken raus!“ In Volmarstein nämlich sind sie gottlob keine ungeliebten Gäste.

Mit dem Einzug der neuen Auszubildenden ins Werk Anfang September konnte der Verein zur Freude seiner Gründer gleichzeitig auch 4 neue aktive Mitglieder begrüßen. . . Der Neuling BSG Knorr-Bremse scheint also eine gesunde Entwicklung zu nehmen und wird sich hoffentlich auch in meisterlicher Form zeigen, wenn im Frühjahr die Betriebssportgruppen vom Raume Hagen ihre Spiele um die Meisterschaften beginnen.

Volmarstein

Der Neuling

Vor einem halben Jahr wurde in Volmarstein ein Vereinsneuling aus der Taufe gehoben. Sein Name: BSG Knorr-Bremse. Die Freude über dieses Ereignis war bei den Volmarsteinern außerordentlich groß – schließlich hatte man sich an sportbegeisterten „Kohlenpot!“ schon lange eine eigene „Betriebssportgruppe“ (BSG) erwünscht. Aber der Weg von der Idee bis zur Durchführung ist halt lang und verschlungen. . . Zwischen gehören dem Verein rund 70 Mitglieder an, von denen 20 aktive Spieler sind. . . weimal wöchentlich wird auf einem nahegelegenen Fußballplatz trainiert – unter den strengen Augen eines Hagener Trainers. Der Verein hat sich längst bezahlt gemacht, denn in den jungen Verein war der Sommer in jeder Hinsicht ein Supersommer: 20 Spiele wurden ausgetragen und 4 Pokale gewonnen! Damit



Die Mannschaft mit ihrem Vorsitzenden Günter Schmied (r.), hauptberuflich Leiter der Reparaturabteilung und ihrer Nebenbetriebe. Der Verein ist stolz auf seinen allseits beliebten und verdienstvollen Chef und hat sich für das nächste Jahr allerhand vorgenommen. Der Knorr-Bremse steht nämlich die Feier eines seltenen Arbeitsjubiläums in Haus: Günter Schmied wird dann 50 Jahre im Betrieb sein!

Stehend, v.l.: Klaus Kleibert, Rüdiger Scheerer, Frank Stötzl, Dieter Metz, Mehmet Yasar, Volker Thiede, Wolfgang Aust
Günter Schmied, 1. Vorsitzender; davor, v.l.: Jürgen Buchholz, Frank Davidiet, Rüdiger Karl Löwe, Peter Kleibert, Karl Olaf Wallmeier

Rockville/USA

Knorr-US: Happy by Softball

Die Knorr-Bremse hat viele Auslandsstöchter. Eine davon ist die Knorr Brake Corporation in Rockville / USA. Sie verdankt, überspitzt ausgedrückt, ihre Gründung einem Slogan: „Tracks are back“ („Man fährt wieder Schiene“). Diese typisch amerikanische Aufforderung, vom Auto zur Eisenbahn zu wechseln, kam während der ersten Energiekrise auf und war zumindest der äußere Anstoß, eine amerikanische Knorr-Tochter zu schaffen. 1973 wurde die Knorr Brake Corporation in Hackensack, N.J., gegründet. Ein Jahr später verlegte man den Firmensitz nach Rockville bei Washington. Erste Aufträge legten den Grundstein für eine weitere Zusammenarbeit bei der Modernisierung der US-Eisenbahnen.

Heute sind in Rockville mehr als 40 Mitarbeiter mit den verschiedensten Aufgaben beschäftigt: Da werden Bremscheiben-Rohlinge aus Volmarstein bearbeitet, die für Nahverkehrszüge und für Eisenbahnfahrzeuge im Fernverkehr bestimmt sind. (Die U-Bahnen in Washington und San Francisco sind ebenso wie die Straßenbahnen von Buffalo damit ausgerüstet.) Die Magnetschienenbremsen für den Nahverkehr und für die U-Bahn von Chicago erhielten ihren „letzten Schliff“ in Rockville. Die Montageabteilung setzt Bremsgeräte und Kompressoren für Eisenbahnen

zusammen. Auch die Projektabteilung hat viel zu tun mit den laufenden Arbeiten für die geplanten Nahverkehrs- und Vollbahnaktivitäten in Nordamerika, hinter denen u.a. die „Amtrak“ steht. Dazu kommt schließlich auch noch die technische Bearbeitung des neuen Elektro-Hydraulik-Systems für B.A.R.T. (U-Bahn San Francisco.) Im übrigen wird von Rockville aus auch die kanadische Schwester Knorr Brake Limited in Mississauga und Montreal mit betreut.

Kürzlich erhielten wir nun Post aus Rockville: 2 Fotos und einen interessanten Bericht von Mr. Gagarin, dem Chef des Hauses, über die sportlichen Aktivitäten unserer amerikanischen Kollegen. Dort dreht sich alles um Softball, ein Spiel, das dem populären Baseball ähnelt. Allerdings wird hier mit einem größeren, weicheren Ball (Umfang 30,5 cm) gespielt – und auch Damen dürfen mit von der Partie sein. Der Ball wird mit einem konisch zulaufenden Schläger von 86 cm Länge und 6 cm Durchmesser an seiner breitesten Stelle geschlagen. Die Mannschaften bestehen aus jeweils 5 Damen und Herren.

Coach Linda Griffith schilderte uns die Spielregeln exakt per Teletext – trotzdem sind sie für uns Europäer schwer zu verstehen. So bleibt Softball eine Sportart aus einer anderen Welt. Dort freilich spielt man es mit Begeisterung und den ganzen Sommer hindurch. KB-US hat schon viele Wettbewerbe mit ähnlichen Mannschaften von benachbarten Unternehmen ausgetragen. Dafür sorgt das Montgomery County Department of Recreation (die Abteilung für Sport des Kreises Montgomery): Hier werden die zeitliche Planung und Durchführung vorgenommen, die Spielfelder und die Beauftragten als Schiedsrichter für die Spiele zur Verfügung gestellt.

„Die beiden Fotos wurden nach unserem letzten Spiel gemacht“, schreibt Mr. Gagarin. „Der Mannschaftsgeist war beachtlich, obwohl das Spielergebnis zugunsten des Gegners



ausgefallen war. Auf einem der Fotos gratuliere ich den Vizekapitänen der Mannschaft, unserem Mr. Matt Meyer und Mrs. Linda Griffith. Mr. Meyer war auch der Manager und Trainer, und Mrs. Griffith organisierte unsere Mannschaftstrikots und kümmerte sich je nach Bedarf um sonstige Beschaffungsmaßnahmen. Im normalen Arbeitsleben ist Mr. Meyer zuständig für den Versand, den Wareneingang sowie für Lagerarbeiten. Mrs. Griffith arbeitet in unserer Verkaufsabteilung. Sie ist in erster Linie zuständig für den Verkauf von Ersatzteilen für unsere wichtigsten Kunden. Hinter mir in weißen Shorts steht Mr. S.B. Rusynko, unser Vertriebsleiter.“

Na dann: „Gut Schlag!“ unseren Freunden in Rockville.

München / Tischtennis:

»Ballsaison« eröffnet

Alles was Rang und Namen hat, nahm auch heuer wieder am – bereits traditionellen – Saison-Eröffnungsturnier teil. Motto des Abends: Man muß den Körper plagen, sonst plagt einen der Körper.

Mammutprogramm-Vorrunde: 2 Gruppen je 7 Teilnehmer, jeder gegen jeden. 42 Spiele! Überpfunde flossen dahin. . .

Die drei Erstplatzierten jeder Gruppe bestritten bereits einen Tag später die Finalrunde. Sie endete mit einer Riesenüberraschung, denn der sieggewohnte Defensivkünstler Erich Walter wurde von dem hart und kompromißlos

angreifenden „Jung-Senior“ Alfons Haslauer in einem mitreißenden „Endspiel“ knapp aber doch sicher geschlagen. – Im abschließenden Doppelwettbewerb siegten die diesjährigen Münchner Vizemeister der Klasse 3. Haslauer / Dr. Hirmer vor der deutsch-englischen Paarung Walter / Brown und den beiden „Neulingen“ Petkau / Waizinger.

Neben sportlichem Wettkampf: Geselligkeit! An beiden Abenden wurde in fröhlicher Runde bei Bier und Leberkäs so manches Spiel „nachgespielt“. Alles in allem: Gelungener Auftakt für die Saison '83/84.
Dr. H., Mchn.

Platz	Vorrunde / Gruppe 1	Vorrunde / Gruppe 2	Endrunde	Sätze	Punkte	Platz
1	A. Haslauer Abtlg. 32	E. Walter CV31	A. Haslauer Abtlg. 32	10:1	5:0	1
2	Dr. O. Hirmer DV1	G. Waizinger FB1	E. Walter CV31	9:3	4:1	2
3	L. Brown Nucl.	V. Petkau MK11	Dr. O. Hirmer DV1	6:7	2:3	3
4	H.-J. Lange F02	J. Lamprecht Nucl.	G. Waizinger FB1	5:6	2:3	4
5	R. Krahltschek Abtlg. 89	K. Lux Abtlg. 66	V. Petkau MK11	4:7	2:3	5
6	G. Benedikt MP11	R. Stachs Abtlg. 32	L. Brown Nucl.	0:10	0:5	6
7	W. Rohn BFK22	M. Wörle BFK43				

Berlin

Und was läuft so bei H&W?

Dort läuft unser Marathonmann Jürgen Roscher. Der läuft . . . und läuft . . . und läuft. Sie erinnern sich: Er hat in unserer Werkzeitschrift über den Marathonlauf durch München geschrieben und eindrucksvoll über die Einsamkeit des Läufers während der letzten Kilometer. Inzwischen ist er Ende September mit rund 6000 anderen Sportskameraden 42 Kilometer durch Berlin getrabt – sozusagen zur Einstimmung auf den Marathonlauf New York vier Wochen später. 17 000 Mitläufer haben sich dort bereits angemeldet, und unser J.R. wird einer von ihnen sein. – It's terrific, isn't it?

ROLLENSPIELE

*Drei Fälle
mitten aus dem Leben...*

Dies sind drei wahre Geschichten von drei Menschen aus unserer Zeit. Was ihnen passierte, das kann jedem von uns auch geschehen. Deshalb ist es interessant, diese drei Fälle vorzustellen. Denn Fälle sind es im wahren Sinn des Wortes, weil jeder dieser drei Menschen umgefallen ist, zu Boden gestürzt...

Betrachten wir den Fall des Herrn A: 57 Jahre alt, leitender Angestellter in einer mittleren Firma, glücklich verheiratet, zwei erwachsene

Schlaganfall, Lähmung einer Körperhälfte. Intensivstation, achtstündige Operation. Nach über sechs Wochen Krankenhausaufenthalt langsam wieder Rückkehr zur Sprache und ins Leben.

Nach diesem Niederschlag im Ring, dem totalen K.o., klettert ein ziemlich veränderter Mann auf den Kampflplatz des Lebens zurück. Das Schicksal hat zugeschlagen, aber ihn nicht erschlagen. Er hat seine Lektion gelernt: Er beginnt, bewußter zu leben. Er nimmt sich

damit sie beweglich bleibt, wenn er ausfällt. Und vor allem: Die Eheleute, die vorher so furchtbare Dinge wie Tod und Alleinsein im Gespräch wie die Pest vermieden haben, reden ausführlich und offen darüber. „Was nun auch kommen mag“, sagte mir dieser Mann ganz ruhig und ohne jede Wehleidigkeit, „meine Frau und ich sind nun auf alles vorbereitet. Das ist die eine Seite. Die andere Seite ist die, daß wir beide wissen, wie schnell es einmal zu Ende sein kann und wir die uns noch



Kinder, die schon das Haus verlassen haben, keine finanziellen Sorgen. Gut aussehend, obwohl ein sogenannter schwergewichtiger Mann, also Übergewicht, was in seinem Alter gefährlich werden kann. Keine großen Laster; nach dem Kaffee eine Zigarre und abends ein Bierchen. Allerdings — es wird fast kein Sport systematisch getrieben. Spaziergänge ja, aber auch nur, wenn die Zeit dafür reicht. In der Firma bei Vorgesetzten und Kollegen gleichermaßen beliebt, weil stets freundlich, ruhig und ausgeglichend wirkend. Ich schreibe bewußt „wirkend“, weil er es innerlich keineswegs ist. In Wirklichkeit ist er nämlich ein empfindsamer Mensch, der vieles schwernimmt und in sich hineinfrüßt, aber nach außen hin nichts davon zeigt, eine Maske trägt, eine Rolle spielt.

Eines Tages hält er zur Verabschiedung einer Mitarbeiterin eine kleine Rede. Plötzlich stockt er, findet keine Worte mehr. Es wird ihm schwarz vor Augen. Er fällt um. Schwere

endlich Zeit für regelmäßigen Sport, geht schwimmen, gibt das Rauchen völlig auf, ißt nur noch mäßig und vorwiegend leichte Kost. Er hört zwar nicht auf zu arbeiten, obgleich man es ihm vorschlägt, doch teilt er sich von nun ab alles besser ein, bespricht mehr von Mann zu Mann, wenn ihn etwas bedrückt und verschleißt die Akten und Probleme nach Feierabend im Schreibtisch, statt sie mit nach Hause zu nehmen. Er macht nach Feierabend die Schotten dicht.

In seinem Privatleben ordnet er alle Dinge, wie's sich für einen gehört, der nach dem ersten Schlag wohl zu Boden gegangen, aber gerade noch wieder auf die Beine gekommen ist. Er macht sein Testament und sorgt auch dafür, daß seine Frau im Falle seines endgültigen Falles gewissermaßen auf eigenen Beinen stehen kann: Sie muß ihren Führerschein machen und erhält ihr eigenes kleines Auto,

verbleibenden Tage ganz anders nutzen als vorher.“

Die Begegnung mit A. war für mich eine wertvolle Erfahrung. Eine weitere gewann ich aus der Bekanntschaft mit Frau B. Sie ist klein und zierlich. Man merkt ihr ihre 48 Jahre überhaupt nicht an. Nur wenn man genauer hinschaut, sieht man die feinen Fältchen um ihre Augen und einige graue Strähnen in ihrem dunklen Haar. Ihre Geschichte ist folgende:

Heirat mit 22 Jahren; Liebeshe mit einem sehr männlichen und alles bestimmenden Mann, Generalvertreter einer großen Firma. Die Ehe blieb kinderlos, aber die Beziehung der Eheleute war stets gut und liebevoll. Allerdings war der Mann der tonangebende in dieser Beziehung; Er ordnete an und führte auch aus. Er arrangierte alles. Sie blieb stets die Kleine, die Behütete, die von den Härten des Alltags möglichst verschont werden sollte. Dieser gute Mensch meinte es durchaus gut,

Knorr-Bremse GmbH München ▶

▶ Süddeutsche Bremsen AG



WOLFGANG GRÜNERT
Abteilungsleiter
1. 9. 83



ANTON PLOCH
techn. Sachbearbeiter
10. 9. 83



IRMGARD STIEGELBAUER
Fremdsprachenkorrespondentin
22. 9. 83



GERHARD WACKE
Prokurist,
Ltr. Zentrale Organisation
16. 10. 83



FRIEDRICH NEUMAIR
Schweißfachmann
1. 9. 83



KARL VÖTTERL
Arbeitsvertreter
15. 9. 83



ANTON GRUBER
Abteilungsleiter
1. 10. 83



ACHIM DÄUBEL
Hauptabteilungsleiter i.R.
23. 10. 83

Unsere Jubilare

25 DIENSTJAHRE

aber er hielt seine Frau in einem Zustand unwissender Abhängigkeit. Wie selbstständig sie war, mußte sie feststellen, als er ganz plötzlich durch einen Verkehrsunfall ums Leben kam... Sie fühlte sich mit vernichtet, am Boden zerstört. Zuerst flüchtete sie in die Krankheit. Doch dann raffte sie sich allmählich wieder auf, denn ihr Leben mußte ja irgendwie weitergehen.

Es war ein sehr mühsamer Neubeginn, denn ihr Mann hatte mit ihr nie über irgendwelche geschäftlichen Dinge gesprochen. Sie kam sich vor wie ein Kind am ersten Schultag. Sie begriff, daß sie das Einmaleins des Lebens erlernen mußte. — Zuerst halfen ihr die alten Freunde ihres Mannes, aber bald blieben sie aus. Sie erkannte, daß die Freunde eines Mannes dessen Frau nur so lange akzeptieren, wie sie ein Paar bilden, das man gemeinsam einläd, mit dem man feiert und zusammen verreist. Und wenn der Mann eine interessante Persönlichkeit ist, nimmt man sogar seine unscheinbare Frau gern mit in Kauf. Aber nach dem Tode des dominierenden Mannes endet das Freundschaftsverhältnis, in das man die Frau vorher mit einbezogen hat.

Das ist zwar traurig, aber wahr. Und besonders deutlich wird es, wenn es sich um mehrere, miteinander befreundete Ehepaare handelt. Nur selten wird dann die alleinstehende Frau zu anderen Ehepaaren eingeladen. — Frau B. litt anfangs sehr darunter, aber sie raffte sich schließlich zu einem Entschluß auf, der ihr Leben veränderte: Sie ging wieder dem Beruf nach, den sie vor ihrer Ehe aufgegeben hatte. Am Arbeitsplatz bekam sie eine Fülle von Kontakten zu Menschen, die sie nun um ihrer Selbst willen mochten, als Einzelpersonlichkeit und nicht nur ihres Mannes wegen! Sie ent-

deckte plötzlich Fähigkeiten an sich, von denen sie zu Lebzeiten ihres Mannes nichts gewußt hatte. Fähigkeiten können sich ja nur zeigen und entwickeln, wenn man sie läßt — ansonsten bleiben sie verborgen und nützen keinem. Im Falle der Frau B. war durch den Tod ihres geliebten aber sie beherrschenden Mannes ihr eigenes Leben nicht zerstört, sondern sogar noch erweitert worden. Eigentlich begann sie nach diesem einschneidenden Ereignis ein neues, ein zweites Leben.

Doch nun zum dritten Fall, der auch wieder seine eigene Problematik hat. — Mein Freund C. ist beim Rundfunk als Redakteur tätig; er könnte aber auch Politiker, Manager oder Schauspieler sein. Denn er teilt mit diesen Berufsgruppen das starke Bedürfnis, gern und oft vor Menschen zu reden, sie zu beeinflussen. Er braucht Zuhörer und Zuschauer und besonders natürlich ihren Applaus... Eine nicht ungefährliche Eigenschaft! Mein Freund ist nämlich nicht nur vielgeplagter Redakteur, sondern er ist zudem noch in zahlreichen Verbänden und Vereinen mehr oder weniger ehrenamtlich tätig. Dies eigentlich nicht, weil er ein besonders guter Mensch mit hohen Idealen ist, sondern weil er halt gern im Mittelpunkt des Geschehens steht. Natürlich hat das alles mit Eitelkeit zu tun, aber die Eitelkeit ist ja keine ausschließlich weibliche Eigenschaft.

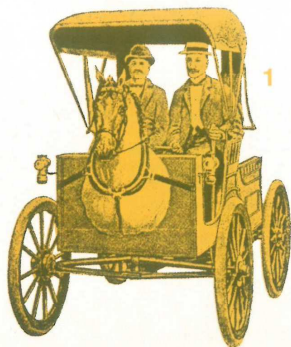
Mein Freund C. ist nun gerade 60 Jahre alt geworden. Trotzdem nahm er Reisen in ferne Länder mit unterschiedlichen Klimazonen freiwillig auf sich, anstatt einmal zur Kur zu gehen, ordentlich auszuspannen. Außerdem hat er vor drei Jahren zum zweitenmal geheiratet und muß für seine Familie aus erster Ehe kräftig zahlen; er hat also auch so seine privaten Sorgen. Und das ist verständlicherweise eine

doppelte Last, die sich ein hart arbeitender und engagierter Mensch nicht aufladen darf: Wer ein aufregendes Berufsleben hat, der muß im privaten Dasein für Ruhe und Ordnung sorgen — sonst brennt seine Lebenskerze an zwei Enden und schrumpft schnell... .

So mußte es mein Freund auch erfahren. Auf einer Dienstreise in die Tropen passierte es ihm dann: Der zweite Herzinfarkt zwang ihn zu sofortiger Rückkehr. Einige Wochen pausierte er tatsächlich und schien danach erholt — griff aber dann doch gleich wieder zur Zigarette und verschmähte auch den Alkohol nicht. „Ich brauche das. Ich kann nicht anders. Was soll's!“ war seine Antwort auf die besorgten Blicke seiner Freunde. Er wird also wahrscheinlich über kurz oder lang wieder umfallen.

Alle drei Fälle haben etwas Gemeinsames: der Tod — oder die Nähe des Todes —, der das Schicksal dieser drei ganz unterschiedlichen Menschen änderte beziehungsweise beeinflößt. Es fallen einem hierzu die Verse von Rilke ein: *Der Tod ist groß. / Wir sind die Seinen / lachenden Munds. / Wenn wir uns mitten im Leben meinen, / wagt er zu weinen / mitten in uns.* Und weiter an anderer Stelle: *„Noch ist die Welt voll Rollen, die wir spielen. / Solang wir sorgen, ob wir auch gefielen, / spielt auch der Tod, obwohl er nicht gefällt.“* Das heißt wohl, daß wir den Tod fürchten müssen, wenn wir im Leben immer nur unsere Rollen spielen, weil er uns mitten im Spiel überraschen kann. Wenn wir aber bewußt leben, ohne Rücksicht auf den Beifall der anderen, dann ist der Tod für uns kein schrecklicher und jüher Spielverderber, sondern nur das Ende des Lebens, das eine Vervollendung sein kann.

Ob es sinnerfüllt war und kein leeres Rollenspiel, das liegt auch an uns selbst.



1 In Wahrheit war der Wagen, den Uriah Smith Ende des letzten Jahrhunderts ersonnen hatte, ein richtiger Kraftwagen. Da entgegenkommende Pferde jedoch wegen der Motorgeräusche zu scheuen neigten, ersann Smith den halben Pferdekörper, den er – ausgestopft – vorspannte, weil er glaubte, so auf die entgegenkommenden Rösser beruhigend einwirken zu können.

2 Zu den alten Erfinder-Problemen gehört die Überlegung, möglichst billige Antriebskraft zu finden. Ein Mister Mey aus Buffalo, New York, dachte sich eine Art Tretmühle für Hunde aus, die jedoch an der mangelnden Konzentrationsfähigkeit der Hunde scheiterte.

3 Und da war dann noch der fußgängerfreundliche Wagen, den Hans Karl aus New Jersey im Jahre 1932 anmeldete. Er war so konstruiert, daß, sobald beispielsweise ein Mensch vor das Auto geriet, eine unter dem Wagen bereitgelegte Wolldecke nach vorn hervorschoß, so daß der Betroffene komfortabel zu liegen kam.

4 Die Erfindung von Herrn Rudolf Schönwetter aus Berlin-Steglitz vom Jahre 1921 sollte doch vielleicht von Knorr aufgegriffen werden, handelt es sich doch um Druckluft: Eine „Vorrichtung zur Nutzbarmachung des Körpergewichtes beim Gehen.“ Der Erfindereinfall zielt darauf ab, mittels besonders präparierter Schuhe (deren Sohlen als Miniatur-Blasebälge ausgebildet sind) jeden Schritt zur Gewinnung von Preßluft zu nutzen. Um dieselbe zu sammeln – und später „zum Beispiel zum Antrieb von Motoren zu nutzen“ – dient ein mit entsprechenden Schlauchleitungen versehener „Sammelkasten“, der auf dem Rücken zu tragen war. Der Erfinder setzt stillschweigend voraus, daß jeder energiebewußte Preßluftsammler über die entsprechende Anzahl verschieden großer „Sammelkästen“ verfügte, zwischen denen er – je nach zurückzulegendem Weg – vor Verlassen des Hauses die richtige Auswahl traf. *autopress/LBS*

